

Alexander Buchholz

geboren in Riga den 17./29. November 1851,
gestorben in Berlin den 19. Juni 1893.

18.2.
Rede,

gehalten am 22. Juni 1893 in der Leichenhalle
des St. Matthäi-Kirchhofs

von

D. Hermann Dalton.

Gedruckt als Handschrift.

Berlin.

Buchdruckerei „Die Post“, Bismarckstraße 94.

1893.

D_c

Est. A. 55

Alexander Buchholz

geboren in Riga den 17./29. November 1851,
gestorben in Berlin den 19. Juni 1893.

18.2.

Rede,

gehalten am 22. Juni 1893 in der Leichenhalle
des St. Matthäi-Kirchhofs

von

D. Hermann Dalton.

Gedruckt als Handschrift.

Berlin.

Buchdruckerei „Die Post“, Bismarckstraße 94.

1893.

Joh. 13, 7. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.

So ist denn nun auch dieses Leben ausgelebt; sein Faden abgeschnitten, wo wir Menschen nach der Zahl der Jahre meinen konnten, daß erst die Hälfte des Weges zurückgelegt sei! So ist denn nun ein Kampf ausgekämpft, ein Leiden ausgelitten, das den umstehenden Verwandten und Freunden zuletzt wohl manchmal die Bitte und das Gebet auf die theilnehmenden Lippen gelegt haben mag: es ist genug, so nimm nun Herr seine Seele (1. Kön. 19, 4)! Eine vor vielen anderen schwere, bittere Lebensführung, die nun — Gott Lob — auf dieser Erde ihr Ende erreicht hat und zu der ihr befohlenen Ruhe gelangt ist.

Mit allen Fühlfäden seines ganzen geistigen Wesens wurzelte der Entschlafene in seinem baltischen Heimathland. Von frühesten Jugend hat er im Elternhause, an der Seite zumal seines wackern Vaters die treueste Liebe zu dem Lande seiner Väter eingesogen, und was dieses Land seinen besten Söhnen als wohlgehütetes Erbe echt deutschen Wesens wie eine holde Witgift für dieses Leben verleiht, das hat er mit frommer Lust bewahrt, gepflegt, darüber hat er treu und fest Wacht gestanden. Auf weit vorgeschobenem, den Angriffen in erster Linie ausgesetztem Vorposten. In jungen Jahren schon leitete er die hervorragendste Zeitung seiner Heimath, und er that es mit unentwegter Treue, mit mannhafte

Geschick. Es war eine Zeit tief schmerzlichen Kampfes, nicht Brust wider Brust, Auge in Auge mit dem mächtigen Gegner, eine Zeit aussichtslosen Ringens, in denen die Grundpfeiler des Rechtes ins Wanken geriethen und die bloße Macht und Gewalt immer schonungsloser vorging. Das Ende solch' eines aussichtslosen Kampfes ist klar, man kann bei der vorhandenen Strömung sagen unvermeidlich. Nicht das ist für einen Mann und Christen das Schwerste, persönlich zu unterliegen. Wer sein Volk und sein Vaterland lieb hat, dem ist auch die Verbannung aus demselben kein zu hohes Opfer, weiß er nur, daß mit solchem Opfer das Land selbst geschützt, sein Recht gewahrt werde. Aber zu sehen, daß unaufhaltsam das Theuerste aufgelöst, der festeste Bestand vernichtet, ja in solchem Treiben das ganze Heimathland die schwersten Wunden geschlagen erhält, das ist dem Verbannten dennoch das Bitterste.

Mit diesem Vermuthstropfen in seinem Leidenskelch erreichte der Flüchtling die Grenze des alten deutschen Vaterlandes, noch mit der blutenden Wunde über den Heimgang seiner treuen Lebensgefährtin, mit der Sorge, für sich und die unerzogenen Kinder in der neuen Heimath bald wieder einen neuen Herd zu gewinnen. Gelang es auch, diese Sorge zu stillen, bot auch der gewonnene Beruf dem rastlos wirkenden Manne in der Fülle und Ueberfülle der Arbeit heilsame Ablenkung von den nagenden Gedanken, die immer und immer nach dem Vaterlande und seinem namenlos schweren Geschick abschweifen wollten: es war dies doch zu viel für die unter der Last gebrochene Kraft; es senkte sich um das geistige Auge eine Umnachtung, noch ehe das leibliche Auge erloschen war.

Nun ist auch dieses Auge für die Erde und ihren Jammer geschlossen. Gott hat nach seiner Verheißung mit leiser, linder Hand die letzte Thräne getrocknet; es ist stille, ganz stille geworden in der Brust, die in schwerem Ringen und Kämpfen auf- und nieder gewogt. Ihm ist nun wohl; so darf christliches Hoffen am offenen Grabe bekennen. Aber die um dieses Grab stehen, alle die Vielen, denen der Heimgegangene als Sohn und Vater und Bruder, als Freund und Heimathgenosse und Schicksalsgefährte lieb und theuer gewesen, neben uns stellt sich die quälende Frage: warum doch solch ein langanhaltendes Thun nun zum allendlichen Abschluß gelangt? Und welche Antwort? Wenn ich nur auf unser Erkennen und Rathen sehe, offen und ehrlich gestanden: ich weiß es nicht. Da vollziehen sich so räthselhafte Dinge, vor deren Betrachtung uns bange wird und wir können sie nicht lösen.

Was wir nicht vermögen: Gott sei Lob und Dank, wir haben einen Herrn und Tröster, der nach seiner gnadenvollen Verheißung mitten unter uns ist auch an dieser Leidensstätte, der den Mühseligen und Beladenen zuruft: fürchte dich nicht, siehe ich bin es. Was da nun als ein abgeschlossenes Thun so unerforschlich daliegt, ich habe es gethan, ich der Herr, dein Erbarmmer!

Ja, es ist wie friedvolles Erbarmen, daß er mit seiner Zusage wegscheucht all' die harten Mächte, die wie Schicksal oder Zufall auf uns arme Menschenkinder, die wir ihnen mitleidslos preisgegeben sein sollen, einstürmen, bis sie das Herz gebrochen. Weg mit ihnen! Was ich thue. Der Herr, unser Gott, nimmt die That allein auf sich. Kein unbekannter Gott. Unser Vater im Himmel, und lobpreisend bekennen

wir, daß ohne seinen Willen auch kein Haar von unserem Haupte fällt. Unser Vater im Himmel, der über den Seinen nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens hat, dessen Walten wohl unerforschlich sein mag; aber dennoch: er führet es herrlich hinaus, daß wo wir ihn nur lieb haben, er uns alles, auch das Schwerste, zur Seligkeit dienen läßt. Des ist ein treuer, wahrhaftiger Zeuge unser Herr Christus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der dem Tode den Stachel abgebrochen und unvergängliches, seliges Leben den Seinen zu Stand und Wesen gebracht. Wie sich ein Vater erbarmet über sein Kind, so Gott über uns, des sind wir fröhlich auch im dunklen Thale und unsere Seele ist stille zu ihm, der uns hilft.

Was ich thue, das weißt du jetzt nicht. So klammere ich mich mit meinem Glauben an den Fels: es ist dennoch nur ein Thun meines Herrn und Erbarmers. Ihn, ihn laß thun und walten.

Mehr noch! Wir könnten uns ja wohl zufrieden geben, daß er in seiner heiligen, erbarmenden Liebe die ganze Verantwortung solch' eines erlebten, erlittenen Thuns auf sich nimmt. Ist doch das Kind beruhigt, sobald es weiß, daß Vater und Mutter auch ein ihm unbegreifliches Thun angeordnet. Der Herr aber in seinem herzlichen Erbarmen, der unser trotzig und verzagtes Herz kennt, geht weiter und verheißt, daß was wir in seinem Schalten und Walten mit uns jetzt nicht begreifen, wir hernach erfahren werden. Getreu ist Gott; er hält, was er verspricht. Er läßt den Jünger, die Jüngerin zu seinen Füßen sitzen und leitet sie immer tiefer, immer seliger in die Erfahrungen hinein, sein Thun zu begreifen, also daß wir lernen im Geist und in

der Wahrheit bitten und beten: Vater, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!

Hernach! Er giebt nicht Zeit und Stunde an, wann diese selige Erfahrung sich bei dem Einzelnen vollendet haben wird. Das behält er sich allein vor, ob er hier eine Seele harren läßt ein Jahr, zehn Jahre, ein ganzes Leben lang. Was liegt daran: und wenn wir nur treu geblieben sind bis an den Tod, ganz gewiß, am Ziele angelangt, wird dann der fromme und getreue Knecht aus tiefster Erfahrung auch über den eigenen Lebenslauf bekennen: der Herr hat alles wohl gemacht, gebt unserm Gott allein die Ehre. In der Schule solchen Erfahrens, da wandelt sich hier schon auch das Schwerste in ein Kreuz, das Gott uns auferlegt und das wir um seinetwillen tragen. Die Kräfte wachsen bis zu der seligen Stärke: ja Herr, ich will deinen Willen, thue was du willst und laß mich in deinem Thun erfahren, daß all dein Thun doch nur meine Seligkeit schafft.

Der Herr redet in diesem Worte so innig-persönlich: ich thue dies und das, du wirst es hernach erfahren. Er greift nicht den Einen, den Andern wie einen Auserwählten, Gottbegnadenen heraus. Er will die selige Kunde erfahren lassen alle die Mühseligen und Beladenen. Darum rufen wir in seinem Namen in weite Ferne hinüber der hochbetagten Mutter zu: fürchte dich nicht, auch nicht in diesem erneuten Mutterschmerz; siehe ich habe es gethan, deinen Sohn eine kurze Weile von dir genommen, auf daß du ihn ewig wieder habest dort, wo kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz mehr ist und wo Gott, unser Gott, abtrocknen will all' unsere Thränen. Ja, nehmt zu Herzen, ihr lieben Kinder eures heimgegangenen Vaters, was auch euch der

Herr euer Heiland sagt. Vater und Mutter verlassen uns, aber der treue Herr und Gott nimmt uns auf. Da läßt er auch euch schon erfahren, so ihr bei ihm bleibet, warum er eure Eltern so früh schon zu der Ruhe des Volkes gesammelt, läßt euch erfahren, daß wenn wir treu und fromm bei unserm Herrn Christus bleiben, wir unsere Eltern dennoch nicht verlieren; sie warten da droben in Jerusalem, der hochgebauten Stadt, nach der sie sich gesehnet, daß auch ihr demaleinst eingehen werdet zu unseres Herrn Freude. Und ob er euch auch die liebsten Gestalten dem irdischen Auge entriickt, vergeßet nicht in eurer Dankbarkeit und Anhänglichkeit, wie er euch eine mütterliche Pflegerin zur Seite gestellt. Du wirst es hernach erfahren, auch du Bruder des Entschlafenen, ihr Verwandte, der ganze weite Kreis von Freunden bis hinüber ins ferne, schöne Heimathland am Ostseestrande. Und wo sich euch über dem Heimgegangenen das Thun des Vaters im Himmel zu einer lichten Erfahrung seiner unerforschlichen, erbarmenden Liebe ausgestalten wird, da wird auch das schwere Geschick der Heimath vor dem frommen Blick wie in einer Verklärung aufleuchten, also daß wir anbetend über allem Erfahrenen bekennen: der Herr hat alles wohl gemacht; gebt unserm Gott allein die Ehre. Amen.
